

Namens- und Logoänderung bei der deutschen Ländergruppe der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken

Die Internationale Vereinigung der Musikbibliotheken, Musikarchive und Musikdokumentationszentren (IVMB) verwendet in ihren Publikationen und Kongressen drei Sprachen: Englisch, Französisch und Deutsch. Daher ist sie auch unter den Abkürzungen IAML („International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres“) und AIBM („Association Internationale des

Bibliothèques, Archives et Centres de Documentation Musicaux“) bekannt. Die als eingetragener Verein organisierte deutsche Ländergruppe verwendete bisher die französische Abkürzung AIBM sowie die Homepage www.aibm.info, während im Vereinsregister der deutsche Name eingetragen war. Bei der letzten Mitgliederversammlung im September 2017 hat die deutsche Ländergruppe mit großer Mehrheit entschieden, zukünftig den Namen „IAML Deutschland“ zu verwenden (in Langform: „International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres, Ländergruppe Deutschland e.V.“). Diese Namensänderung wurde Anfang 2018 ins Vereinsregister eingetragen.

Zeitgleich mit der Namensänderung wird IAML Deutschland das neue Logo des internationalen Verbandes verwenden, das in Kürze noch um den Hinweis auf die jeweilige Ländergruppe ergänzt werden wird. Eine neue Webdomäne ist ebenfalls geplant.

Jürgen Diet, Präsident von IAML Deutschland



Internationales IAML-Logo

Frühjahrstagung 2018 der AG Musikhochschulbibliotheken an der HMTM Hannover

Die Frühjahrstagung der AG Musikhochschulbibliotheken durfte dieses Jahr die Gastfreundschaft der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) in Anspruch nehmen. Dem folgenden Tagungsbericht vorangestellt sei der herzliche Dank für die außerordentliche Organisation durch die Kolleginnen der Bibliothek der HMTMH. Erstmals an der Tagung teilgenommen haben Christiane Geick als neue Leiterin der Bibliothek der Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf und Jonathan Gammert aus der Bibliothek der Hochschule für Musik Mainz.

Unser erster Termin war der Besuch des in der Villa Seligmann befindlichen Europäischen Zentrums für jüdische Musik (EZJM), einem Forschungsinstitut mit Bibliothek, das seit 1992 der HMTMH angeschlossen ist. Den ursprünglichen Bestandspfeiler der Bibliothek bildet die „Sammlung Andor Izsák“. Daneben bergen der Nachlass der Edith Gerson-Kiwi und die „Sammlung Oberkantor Nathan Saretzki“ hochinteressantes Material für die Erforschung der Historie jüdischen Musiklebens. Hier gilt unser Dank der verantwortlichen Bibliothekarin Barbara Burghardt für die engagierte, interessante und kurzweilige Vorstellung ihrer Arbeit sowie des gesamten EZJM.

Eine ähnlich heterogene Sammlung aus Bibliotheks- und Archivgut beherbergt die Bibliothek des Forschungszentrums Musik und Gender der

HMTMH, die uns von der verantwortlichen Informationsmanagerin Anne Fiebig vorgestellt wurde. Das Erwerbungsprofil schließt nach wie vor Archivalien ein, womit nicht allein von einer Bibliothek, sondern auch von einem Archiv und Dokumentationszentrum die Rede sein darf. Vorweg schickte Fiebig, dass Genderforschung nicht mit Frauenforschung gleichzusetzen sei. Der Fokus des Forschungszentrums auf die Frauen in der Musik beabsichtige zunächst, die Frau aus der relativen Unsichtbarkeit hinter der männlich dominierten Musikgeschichte herauszuholen.

Im Zentrum des Tagungsprogramms stand die Schlussdiskussion unseres „Positionspapiers 2018“, welches das Ergebnis einer „Zukunftswerkstatt“ darstellt, in der die AG per Workshop sowie in kleinen thematischen Teams über die Dauer von circa einem Jahr gearbeitet hat (vgl. Claudia Niebel: „Neue Horizonte – Wie können Bibliotheken in Musik-Hochschulen ihre Zukunft gestalten?“, in: Forum Musikbibliothek 2/2017 und 3/2017; Katharina Hofmann: „Folkwang Universität der Künste Essen: AIBM-Workshop März 2017. Vorüberlegungen zu den Besonderheiten der Arbeit an Musikhochschulbibliotheken“, in: Forum Musikbibliothek 2/2017). Das Positionspapier soll ein Leitbild für die Musikhochschulbibliotheken abgeben sowie Spiegel ihres Selbstverständnisses sein. Der Zweck besteht vor allem darin, den Bibliotheken eine Argumentationsgrundlage für ihre Behauptung in den Hochschulen wie auch Anregungen für die tägliche Arbeit und Zukunftskonzepte zu bieten.

Obwohl es sich um die Schlussrunde zu unserem Positionspapier handelte, diskutierten und erörterten wir noch einmal recht ausführlich. Im Fokus standen das Leistungsspektrum und die Leistungsfähigkeit der Musikhochschulbibliotheken und ihre Verortung in der Bibliothekslandschaft. Ein besonderes Gewicht fiel dabei auf den Vergleich mit den Universitätsbibliotheken in puncto Leistungsspektrum und Arbeitsaufwand, Personalsituation, Qualifikation des Personals und tarifliche Entsprechung.

Von der Schlussdiskussion unseres Positionspapiers war ein fast nahtloser Übergang zu den obligatorischen Berichten aus den Bibliotheken und der Diskussion aktueller Themen gegeben. Neben spezifischen Fragen und Problemen des Tagesgeschäfts wurden verschiedene Ansätze und Konzepte reflektiert, die Form der Musikhochschulbibliothek zukunftsfähig aufzustellen. In der Umsetzung oder Planung befindlich sind etwa Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit über das Hochschulumfeld hinaus, neue Konzepte für Medien- und Informationsangebote im digitalen Raum, Förderung von Informationskompetenz angesichts eines sich verändernden Informations- und Lernverhaltens, die Optimierung der physischen Bestandsaufstellung oder auch die Sicherung und Präsentation historischer Bestände als Beitrag zur Bewahrung kulturellen Erbes.

Der Austausch über die Ideen für eine zukunftsfähige Musik(hochschul)bibliothek stellte erneut heraus, dass aufgrund der in Teilen doch markanten Unterschiede zwischen unseren Einrichtungen nicht jede Idee, jedes Konzept für alle Bibliotheken gleichermaßen dienlich sein kann. Vielmehr als Generallösungen zu finden gilt es, das Bibliotheksprofil entlang der hochschulspezifischen Voraussetzungen und Anforderungen zu schärfen. Bei den Überlegungen zur Planung des Medienangebotes können auch die Bestände und Angebote von Bibliotheken sowie Informations- und Dokumentationseinrichtungen aus dem lokalen Umfeld eine gewisse Rolle spielen.

Zum Abschluss seien zwei der diskutierten aktuellen Herausforderungen aufgegriffen, denen wir uns alle gleichermaßen stellen müssen. Die erste ist die der Digitalisierung. Jede Debatte zum Thema Bildung ruft heute zuerst nach ‚Digitalisierung‘, wobei leicht der Eindruck entsteht, es bedürfe keiner näheren Erläuterungen, was sich dahinter genau zu verbergen habe. Obwohl die Bibliotheken der Musikhochschulen bereits ein beachtliches Angebot an digitalen Diensten führen, offenbarte unsere Diskussion, dass die Bestimmung, welche

Dienste und Services sinnvoll und angebracht sind oder welche fehlen, keineswegs trivial ist. Es muss Andreas Klingenberg (HfM Detmold) für den Denkanstoß in diese Richtung gedankt werden. Die zweite allgemeine Herausforderung ist die des Personals. Auch hier sind die Musikhochschulbibliotheken sehr unterschiedlich aufgestellt, wobei unstrittig ist, dass die Situation nirgends komfortabel ist. Aber selbst wer in der Lage ist, Personal oder auch Auszubildende einzustellen, findet nur noch schwer den Anforderungen entsprechende BewerberInnen bzw. entsprechend interessierte SchulabgängerInnen.

Trotz des anspruchsvollen Programms der Tagung sollte auch dieses Jahr Zeit für ein Rahmenprogramm und Führungen durch die Bibliothek(en) der gastgebenden Institution bleiben. Wie bekannt und üblich, verlängerten die gemeinsamen Abend- und Mittagessen den Austausch über den Arbeitsalltag und fachliche Inhalte. Und obwohl uns Hannover mit einem tief winterlichen Wetter empfing, ließen sich die meisten nicht von der geplanten Stadtführung abhalten.

Falk Hartwig, Leiter der Bibliothek der Hochschule für Musik Nürnberg